

Übersicht

Im Jahr 1995 entwickelte ich drei Test-Spiele mittels Director von Macromedia, einer Software zur Gestaltung interaktiver Präsentationen. Diese Test-Spiele waren für die damals üblichen Schwarz-Weiss-Monitore konzipiert und konnten auf Diskette verteilt werden.

- "Frau-Mann-Spiel" zu geschlechtsspezifischem Verhalten,
- "Der kleine Unterschied" zu kulturell bedingtem Verhalten und
- "Männlich - weiblich und dazwischen" zu geschlechtsspezifischer Wahrnehmung. Der folgende Text bezieht sich allein auf dieses letzte Testspiel.

Dabei verarbeitete ich Anregungen verschiedener AutorInnen (Deborah Tannen, Christiane Tramitz, Gerster, Nancy Henley, Julius Fast, Roger Axtell, und Peter Collet), Ideen von Cillie Rentmeister und vor allem aber eigene Beobachtungen.

Um diese Testspiele in der Praxis auszuprobieren, versuchte ich sehr unterschiedliche Wege: Installation der Test-Spiele auf den Rechnern der FH Erfurt, Veranstaltungen innerhalb von Seminaren und Kongressen, Anwendung in einer Gesamtschule auf Rechnern und in einer Papierversion in einem VHS Kurs für Asylanten, als Terminal in Frauen- und Schwulen-Cafés und im Internet auf dem World Wide Web (Kapitel 9 "Liste der Einsatzorte").

Zu aufregenden Einsichten und Fragen brachte mich die Lektüre von Testergebnissen aus der Kognitions- und Hormonforschung. Über den Stand der Wissenschaft berichtet der Text „Hormone - Homosexualität - Kognition“ - es ist der Stand von 1995.

Bisher verwandten die Wissenschaftler Testaufgaben, die meines Erachtens Frauen benachteiligen; die Testpersonen müssen sinnleere, abstrakte Aufgaben lösen, wofür Frauen weniger Motivation aufbringen als Männer. Frauen zeigen nachgewiesenermaßen bessere Ergebnisse bei Verwendung von Bildern konkreter Gegenstände. Deshalb wollte ich versuchen, frauenfreundliche Testaufgaben zu entwickeln, um dann diese Ergebnisse mit den bisher veröffentlichten zu vergleichen. Der Text „Gestaltung der Wahrnehmungstests“ zeigt die Umsetzung.

Die Auswertung der mit dieser frauenfreundlichen Methode gewonnenen Testergebnisse zeigt, daß die Wahrnehmungsunterschiede innerhalb eines biologischen Geschlechts offenbar viel grösser sind als zwischen beiden Geschlechtern. Ermöglicht wurde diese Einsicht dadurch, daß ich alle Probanden nach ihrer sexuellen Orientierung und eventuellen geschlechtsuntypischen Eigenschaften gefragt hatte. Eine Einteilung von Wahrnehmungsleistungen nach solchen Kategorien war neu und brachte auch ungewöhnliche Ergebnisse.

Ausserdem: Wo positionieren sich homosexuelle Menschen auf der Skala von weiblichen und männlichen Fähigkeiten? Die wenigen bisherigen Tests mit Homosexuellen in USA hatten nur widersprüchliche Ergebnisse erbracht. Ausserdem mangelt den bisherigen Test an einer relevanten Anzahl von Versuchspersonen, die im übrigen alle aus dem akademischen Milieu kamen. Mit meinem unkonventionellen Vorgehen (Terminal mit Tests in öffentlichen Räumen und Einsatz im WordWideWeb) erreichte ich einmal auch nicht studentische Probanden und zweitens eine wesentlich grössere Teilnehmerzahl: meine "Ergebnisse des Wahrnehmungstests" beruhen auf den Daten von 40 Schwulen, 60 Lesben, 30 heterosexuellen Männern und 35 ebensolchen Frauen - so daß dem Ergebnis meiner Untersuchung einige Relevanz zukommt.

Ich hoffe, daß diese Arbeit akzeptiert wird, obwohl ich nicht nur die üblichen Standardtests und Auswertungsmethoden verwendete. Das hier beschriebene unkonventionelle Vorgehen kann neue Perspektiven der Herangehensweise eröffnen und nennt sich "Hypothesen generierende Forschung".